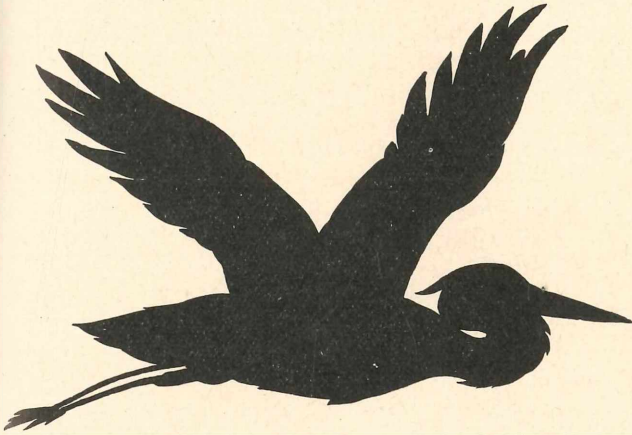


Der Fischreiher, *Ardea cinerea* c. (L), in der Oberlausitz.

Von
G. Liebmann
und
W. Scholze,
Bautzen.



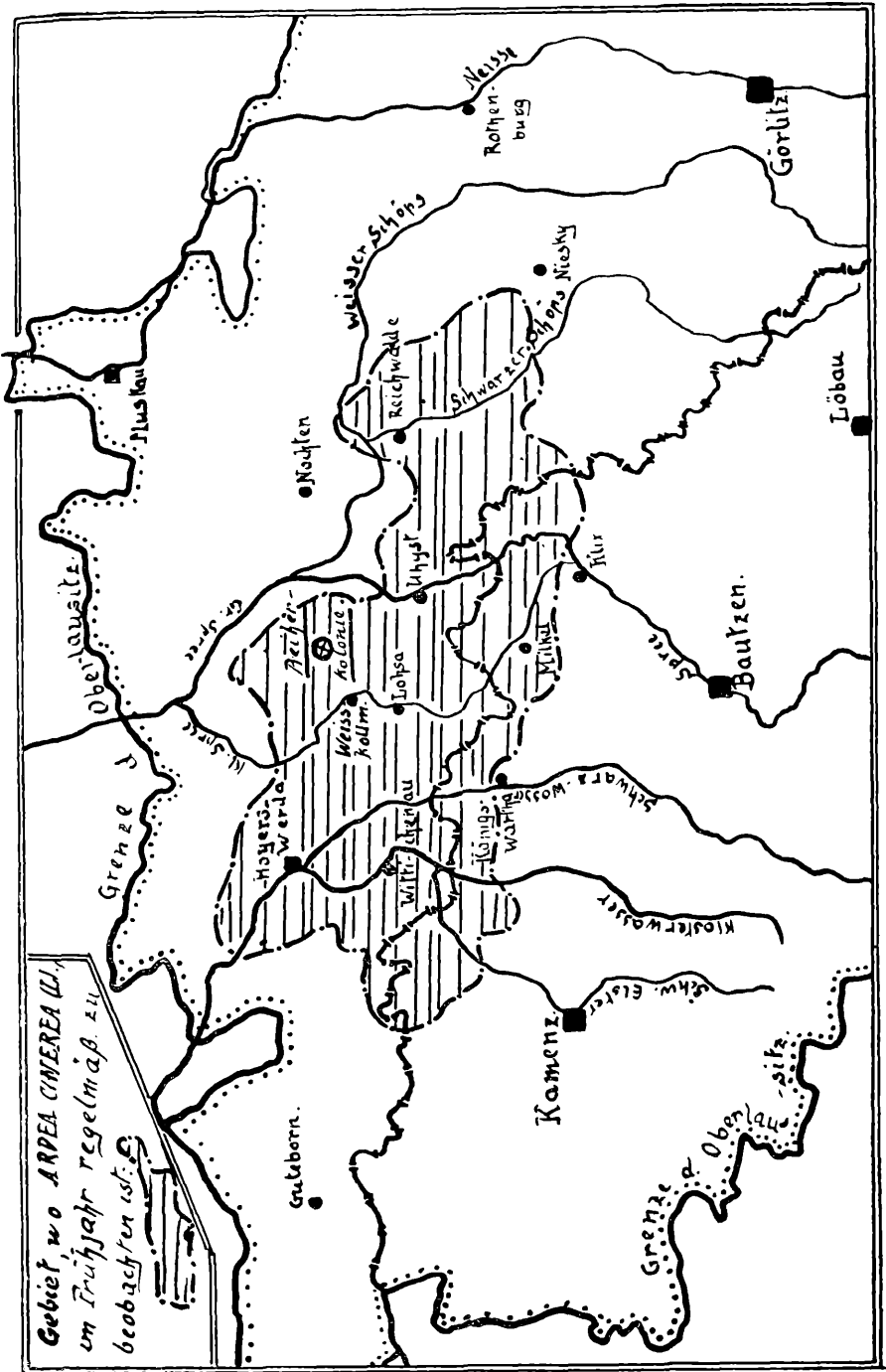
(Mit 6 Bildern auf
3 Tafeln.)

Unsere Oberlausitzer Heimat besitzt, dank ihrer günstigen landschaftlichen Verhältnisse, eine ganz unverhältnismäßig artenreiche Vogelwelt; die Vereinigung von großen Kiefernwäldern, Teichlandschaften, Sumpf- und Mooregebieten, aber auch offenen Flächen mit Ackerbau und Weidewirtschaft geben ungezählte Brutmöglichkeiten bezw. ansprechende Brutgebiete für die verschiedensten Arten. Daher kommt es, daß wir, namentlich in den sächsisch-preußischen Grenzgebieten, wo sehr viel Teichwirtschaft herrscht und der sonntägliche Ausflüglerstrom noch nicht hinreicht, noch ungeheuer reizvolle Beobachtungen, vielfach seltener Art, machen, und noch eine ganze Sammlung lebender Naturdenkmäler der Vogelwelt in freier Wildbahn aufzählen können. Der Kranich brütet, die Rohrweihe kreist über den Schilfwäldern, in denen die Jungen im Horst aus Rohr hocken, der Fischadler ist verschiedentlich zu beobachten, der Wanderfalke horstet, wenn auch selten, noch hier, in verschiedenen Dörfern finden wir noch immer den lieben alten Storch am Horst, dazu kommen Blaurake und Wiedehopf, und der eigentliche Charaktervogel der Teichlandschaft, der Fischreiher. So geächtet und geschmäht der Fischreiher wird — und das nicht ganz zu Unrecht — so könnten wir es doch nicht genug bedauern, wenn dieser Vogel verschwinden sollte; es würde ein weiteres Stück Heimatschönheit mit ihm verschwinden, ein ganz wunderbar in das vielseitige Teichleben eingepaßtes Vogelbild verloren gehen.

Der Fischreiher ist noch immer über ganz Deutschland verbreitet, freilich gemäß der landschaftlichen Verhältnisse stellenweise nicht, anderswo dafür wieder stärker vertreten. So z. B.

ist er in Thüringen ein sehr seltener Gast, was um so erklärlicher ist, als uns für dieses Land bisher aus der Literatur nur eine einzige Kolonie, die jetzt längst erloschen ist, bekannt wurde. Es ist nun interessant, daß der Fischreiher, trotz noch immer starker Verfolgung, an der ursprünglichen auffälligen Brutform, dem gesellschaftlichen Brüten in Kolonien, „Reiherständen“, festgehalten hat, während der Storch das kolonieweise Brüten auf Bäumen nahezu aufgegeben hat. KROHN¹⁾ macht 1903 den Versuch einer statistischen Zusammenstellung sämtlicher deutschen Fischreiherkolonien, und führt 175 bekannt gewordene Kolonien auf, von denen er 79 damals bereits als erloschen bezeichnet. Es haben demnach 1903 96 Fischreiherkolonien in Deutschland bestanden. Diese Angaben sind jedoch sehr unvollständig, denn nach sorgfältiger Durchsicht der Literatur sind uns bisher (die Sichtung ist noch nicht abgeschlossen) mehr als 350 deutsche Fischreiherkolonien bekannt geworden, von denen der größte Teil bereits zu KROHNs Zeiten bestanden hat, sich also auch die Zahl der damals noch besetzten Kolonien wesentlich vergrößern wird. Die Angaben, die wir bis jetzt über noch heute bestehende Kolonien erhalten haben, sind noch zu unvollständig, um nur eine annähernd richtige Schätzung des jetzigen deutschen Fischreihbestandes zu geben.

Bei dieser ehemals so starken Verbreitung des Fischreiters in Deutschland ist es immerhin erstaunlich, daß in der landschaftlich für den Fischreiher so überaus günstigen Oberlausitz auch in der älteren Literatur keine weitere Brutkolonie für unser Gebiet erwähnt wird. Wahrscheinlich haben wir den Grund darin zu suchen, daß die Teichwirtschaft erst in verhältnismäßig neuerer Zeit in der Oberlausitz Einzug hielt, dem Reiher früher also nur die Heideflüsse Schwarze Elster, Schwarzwasser, Spree, die beiden Schöpf Flüsse und die Neiße Nahrung boten, und die Zahl der Weißkollmer Brutpaare an sich schon sehr stark war. C. J. KREZSCHMAR²⁾ kennt die Weißkollmer Reiherkolonie nicht, denn er bringt in seinem systematischen Verzeichnis der Oberlausitzischen Vögel, über *Ardea cinerea*, nur die kurze Notiz: „Im Herbst an allen größeren Teichen. Einzelne Pärchen nisten in der Goerlitzer Heyde.“ R. TOBIAS³⁾ gibt 1865 schon für das Gebiet der Verbreitung des Fischreiters die Bezeichnung „gemein“, fügt aber hinzu: „als Brutvogel kommt er nur in den niederen Gegenden vor“. BAER⁴⁾ erwähnt die „Siedlung von Weißkollm in der Lohsaer Niederung“ in dem Bericht über einen Besuch im Jahre 1894 und vermutet, daß nach dem Abtrieb in der Weißkollmer Kolonie verschiedene Einzelbruten in der Krebaer und Muskauer Heide vorgekommen seien. Heute ist nun der Fischreiher noch immer in der Weißkollmer Kolonie Brutvogel. Einzelbruten sind aus dem Gebiet zuverlässig nicht bekannt, obgleich an den von BAER genannten Stellen sowie



Kartenskizze I.

in der Görlitzer Heide die Möglichkeiten dafür gegeben wären, und in den letzten Jahren bei Lohsa Einzelbruten ebenfalls vermutet wurden. Regelmäßig zu beobachten ist der Reiher heute in der Brutzeit in den nordsächsischen Oberlausitzer Teichgebieten bis in die Gegend von Kamenz und an den preußischen Teichen (vergl. Kartenskizze 1!); in den zusammenhängenden Waldgebieten ist er nur auf dem Fluge in die Jagdgebiete zu beobachten. Trotzdem ist er im Frühjahr nirgends häufig zu treffen, sondern nur in jedem Teichgebiet in etwa ein bis fünf Exemplaren vertreten, die dieses Gebiet regelmäßig von der Kolonie befliegen. Wir können danach den Bestand der in der Oberlausitz als *Brutvögel* ansässigen Reiher ohne Bedenken mit dem jeweiligen Bestand der Reiherkolonie gleichsetzen. Dazu kommen nun, wie beim Storch, noch eine Reihe Einzelgänger, ungepaarte alte, nicht mehr oder junge, noch nicht fortpflanzungsfähige Tiere. Feststehend ist aber, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz in der Kolonie erbrüteter Jungreiher das Gebiet wieder besucht, weil Jungreiher während der ganzen Brutperiode nur sehr selten geschossen oder beobachtet werden können. — Zu diesem Bestand der von Anfang März bis in den August bei uns verweilenden Fischreiher, die wir etwa auf sechzig Stück schätzen können (15 Paare ungefähr in Weißkollm brütend, das andere ungepaarte Individuen), gesellen sich in den Spätsommer- und Herbstmonaten eine große Zahl Durchzugsgäste, die nach dem Abschluß in den einzelnen Gebieten mindestens das Drei- bis Fünffache des heimischen Bestandes betragen müssen. Interessant ist, daß KREZSCHMAR den Reiher namentlich im Herbst an „allen größeren Teichen“ beobachtete, und ebenso bezeichnend ist, daß BAER⁴⁾ dasselbe beobachtete und sehr treffend schreibt: „Im Spätsommer steigert sich jedoch seine Menge ins Ungeheure, so daß der jährliche Abschluß wohl 500 übersteigen mag.“ Dieser Herbstzuzug, auf den wir später bei der Lebensfrage unserer Reiher zurückkommen werden, hat also bereits immer bestanden. — Nach alledem wird die Frage, ob die Oberlausitz Urheimat des Fischreihers ist, d. h. ob er von jeher hier vorhanden war, ziemlich schwierig. Immerhin erscheint dies wahrscheinlicher als die gegenteilige Annahme, denn dem Reiher haben auch früher, als die jetzt vorhandenen, größtenteils künstlich angelegten Teichgebiete noch nicht bestanden, reichliche Nahrungsquellen offengestanden. In den Wäldern der Oberlausitz haben auch früher, wengleich viel seltener, natürliche Teiche und Moore bestanden, in den jetzt überall regulierten Flüssen und Bächen war früher jedoch ein ungleich größerer Wildfischbestand vorhanden, so daß ein Fehlen infolge ungeeigneter Jagdgebiete ebensowenig in Frage kommt, als infolge ungünstiger Brutgelegenheiten. Daß von älteren Ornithologen die Zahl der vorhandenen Reiher sicher unterschätzt wurde, ist leicht aus den

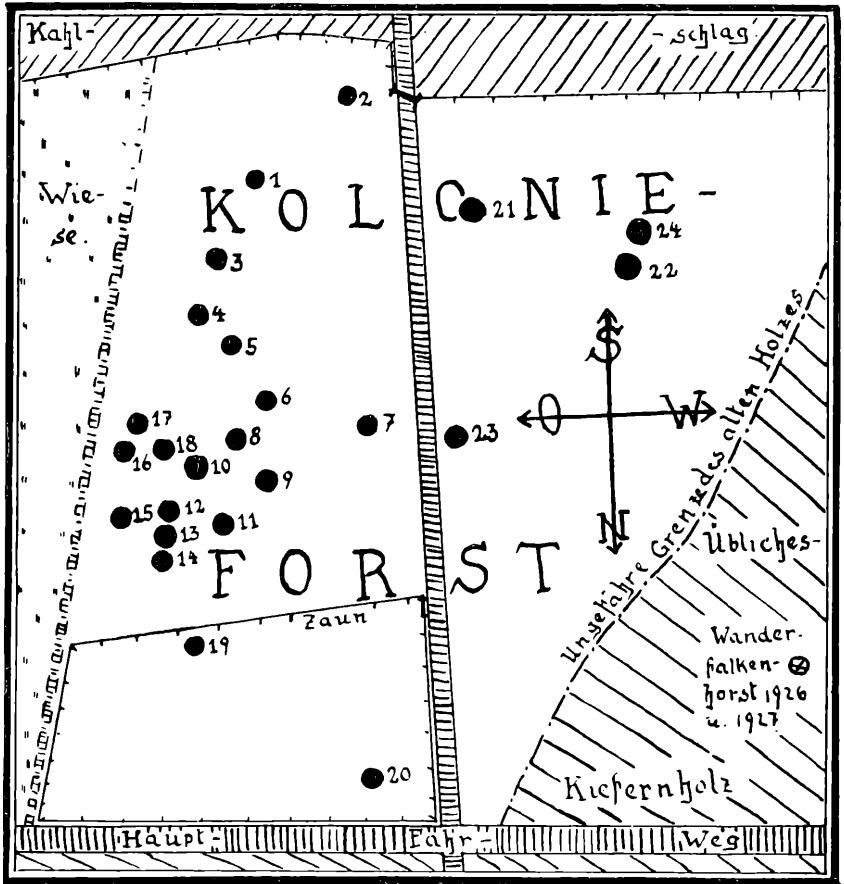
ungünstigen Verbindungen mit dem Gebiet und in der ganzen Ausdehnung desselben zu erklären.

Die einzige Fischreiherkolonie der Oberlausitz (es ist möglich, daß früher noch andere Siedlungen bestanden haben; so sind vielleicht die KREZSCHMARschen, in der Görlitzer Heide brütenden Paare als Reste ehemaliger Kolonien anzusehen), die noch heute besteht, kann demnach, wenn auch nicht an ihrem heutigen Standort, ein ganz enormes Alter haben. Am heutigen Standort läßt sich das Bestehen der Kolonie, nach allerdings nur mündlichen Überlieferungen durch mehrere Generationen Weißkollmer Bauernfamilien, auf über ein Jahrhundert veranschlagen. Die Kolonie liegt zwischen den Läufen der kleinen und großen Spree; vielleicht ist diese Lage auch für das Angewiesensein des Reiher an Flüsse in früherer Zeit bezeichnend, zumal die Kolonie heute zu den Teichgebieten an anderen Stellen weit günstiger läge.

Einige interessante Angaben aus der Geschichte der Kolonie und ihre ursprüngliche Verfassung verdanken wir Herrn Förster SCHUMACHER⁵⁾ (früher in Weißkollm, jetzt in Horschau tätig), unter dessen besonderem Schutz die Kolonie lange Jahre stand. Der uralte Kiefernforst, in dessen heute noch erhaltenem kleinen Teil die Reiher horsten, hatte nach an Hand der Revierkarte angestellten Berechnungen vor 1883 eine Ausdehnung von 150—160 Morgen. Auf etwa zwei Drittel dieses Gebietes verteilten sich die Horste der Reiher. Der damalige Bestand, der größtenteils frei von Unterholz gewesen ist, war weit dichter, als der heute noch vorhandene Rest. Die „Kronäste der Riesenkiefern verwachsen zu einem dichten Gewirr“. Als alte Horstzahl wurde gegen 300, 400, ja 500 von den ältesten Weißkollmer Einwohnern angegeben. Diese Zahlen müssen mit größter Vorsicht aufgenommen werden, immerhin leuchtet es ein, daß auf einer so riesigen Fläche mit sehr dichtem altem Hochholz wenigstens 300 Paare gebrütet haben können. Nachdem so vielleicht mehr als ein Jahrhundert hindurch ein ungeheuer reges Leben in der Kolonie geherrscht hatte, ließ der damalige Besitzer, ein Herr von Lüttichau, den größten Teil des urwüchsigen Forstes in den Jahren 1883 und 1884 schlagen. Eine von Südosten in den Forst eingeführte Waldbahn hatte zur Aufgabe, die großen schweren Stämme abzufahren.

In dem 1884 seltsamerweise verschonten Waldstück ist nach BAER⁴⁾ etwa 1890 noch ein letzter Hauptschlag erfolgt; seitdem ist auf dem noch erhaltenen Rest von 3,6 ha bis 1929 kein namhafter Abtrieb mehr erfolgt. Es wurden zwar einige kranke, horstlose Bäume (einige waren vom Blitz getroffen) herausgenommen, was aber keinen Einfluß auf die Kolonie hatte. Der Forstverwaltung Weißkollm sowie den gegen den Abschluß in der Kolonie gerichteten Bemühungen des Herrn Museumsdirektor Dr. O. HERR (Görlitz) ist es zu verdanken, daß die

Kolonie sich bis heute erhalten, wie wir nachher sehen werden, sich sogar vermehrt hat. Nach den Worten von PAX⁶⁾, „... die schon erwähnte Reiherkolonie bei Weißkollm ist jetzt umzäunt und soll als etwa 2 Hektar großes Areal ein streng geschütztes Naturdenkmal bleiben...“ könnte man glauben, daß der Kolonie lediglich in dem Abschluß in den umliegenden Teichgebieten eine namhafte Gefahr droht. Dies ist leider nicht so; abgesehen



Kartenskizze 2.

davon, daß in der von PAX erwähnten 2 ha großen Umzäunung nur zwei Horstbäume stehen, 1930 sogar nur noch einer darin vorhanden war (vergl. Kartenskizze 2!) besteht für die Kolonie jetzt die seit langem befürchtete große Gefahr eines erneuten Abtriebs in erhöhtem Maße. So wurden 1929 vor dem Brutbeginn der Reiher einige Bäume geschlagen, von denen allein 3 Horste trugen. In der Zeit vom 19. 3. bis zum 16. 4. 1930

wurde ein weiterer Baum mit einem Horste gefällt, als sich die Reiher bereits in der Kolonie aufhielten! Diese Angaben, die genauer noch aus der nachfolgenden Statistik zu ersehen sind, sprechen klar genug über die bedrohliche Lage der Kolonie!

Zu dem Alter der Bäume möchten wir noch einige Notizen hinzufügen. Angaben, die 3—4 Jahrhunderte in Anschlag bringen, sind stark überschätzt. Herr SCHUMACHER⁹⁾ zählte einen der vor 1929 gefällten Bäume nach den Jahresringen aus und erhielt für diesen einen mittleren Baum ein Alter von 216 Jahren. Wir selbst erhielten an frischen Baumstümpfen ähnliche Zahlen, so daß man den Bestand als etwa 250jährig bezeichnen kann; es kommen wesentlich ältere, aber auch jüngere Bäume vor, weil der Bestand sicher noch nicht aus der Zeit geregelter Forstwirtschaft stammt und sich selbst ergänzt hat. Die durchschnittliche Höhe der Bäume, die Horste tragen, dürfte über 30 Meter liegen (der übrige Bestand geht weiter hinab, weil die Reiher ausschließlich die höchsten Bäume gewählt haben). Zwei zum Nachweis von oben (vom Horst) abgelotete Bäume maßen (Nr. 19) 31 und (Nr. 1) 33 Meter. Der Stammumfang schwankt zwischen 150 und 270 Zentimeter. — Fast alle der Bäume sind im Laufe der mehrhundertjährigen Lebensdauer stark mitgenommen worden und stehen entweder schräg oder sind stark gebogen, der häufigen Westwinde halber fast ausnahmslos nach Osten, und stellen in ihrer wuchtigen Größe ein herrliches Bild urwüchsiger Naturschönheit dar. Sie sind es selbst schon wert, als *Naturdenkmal* erhalten zu werden.

Um den Bestand der besetzten Nester der Weißkollmer Reiherkolonie genau festzulegen, haben wir uns nun in der Brutzeit 1929 sowie 1930 tage- und nächtelang dort aufgehalten und auch ein ziemlich abgerundetes Bild erhalten. Durch zeitraubende Messungen konnte die beigegebene Kartenskizze 2 festgelegt werden, die die statistische Aufstellung der Horstbäume verständlicher macht. Die in der Aufstellung benutzten Nummern der Bäume sind in diese eingeschlagen. — Meist war es schon durch längere genaue Beobachtung möglich, den Nachweis zu erbringen, daß ein Horst besetzt sei, gelang dies nicht, so wurden die Bäume bestiegen. Zu 1929 gemachten Aufnahmen benutzten wir eine 21 Meter lange Strickleiter, aber auch damit war nicht viel gedient, vielmehr der Gefahrenpunkt wesentlich größer. — Wir glauben danach Anspruch auf völlige Genauigkeit der Bestandsaufnahme der beiden letzten Jahre erheben zu können. Die nun folgende Übersicht ist nach den einzelnen Horstbäumen eingeteilt, damit man sich jederzeit auf die Kartenskizze der Kolonie umstellen kann. Zur Erleichterung der Übersicht ist für jeden Baum die Zahl der besetzten und unbesetzten Horste in einer besonderen Spalte für die beiden Jahre angegeben; die in Klammern stehende Zahl gibt die unbesetzten Horste an.

Baum Nr.	Im Jahre 1929:	Besetzte und unbes. Horste	Im Jahre 1930:	Besetzte und unbes. Horste	Bemerkungen:
6	Horst 1: Am 25. Mai mit jungen Reihern besetzt.	1 (—)	Horst 1: Am 16. 4. brütet der Altvogel und fliegt auf Anschlag ab.	1 (—)	Horstdurchmesser 95 cm.
7	Horst 1: Enthielt im 25. 5. Dunenjunge.	1 (—)	Horst 1: Der Altvogel flog am 16. 4. mehrfach ab. Möglicherweise war das Gelege noch nicht vollzählig.	1 (—)	— —
8	Horst 1: Unbesetzt, sehr klein und auf abgestorbenem Ast. Horst 2: Ist besetzt, am 25. 5. sind etwa 14tägige Junge darin.	1 (1)	Dieser Baum ist zwischen dem 19. 3. und dem 16. 4. gefällt.	— (—)	Jahresringzählung am Baumstumpf ergab etwa 240 Jahre.
9	Horst 1: Am 25. 5. saß der Altreiher noch, es ist fraglich, ob an diesem Tage noch Eier oder bereits Dunenjunge im Nest lagen.	1 (—)	Horst 1: Am 16. 4. brütet der Altreiher. Am 25. 4. ebenfalls.	1 (—)	— —
10	Horst 1: Am 25. 5. liegt der Fall genau so wie bei Baum Nr. 9. In der Nacht vom 29. zum 30. Juni sind die Jungen im Nest; am 30. 6. sind sie jedoch wieder ausgeflogen.	1 (—)	Horst 1: Der Altvogel fliegt am 16. 4. auf mehrfachen Anschlag ab, brütet also.	1 (—)	— —
11	Horst 1: Dieser Horst ist vielmehr nur ein Nestanfang. Der Baum, der nur sehr geringen Stammumfang hat, ist seiner Höhe gemäß stark gebogen und sehr schwankend, was den Reihern in diesem Maße wohl ungemütlich sein mag.	— (1)	Der Horst ist verschwunden (im Winter herabgefallen).	— (—)	— —
12	Horst 1: Ist am 24. 5. mit etwa 10 Tage alten Jungen besetzt, die am 30. 6. bereits ausgeflogen sind.	1 (—)	Bereits am 19. 3. war der Baum gefällt. Wir fanden den Horst am Erdboden.	— (—)	Der Horst hatte 1929 einen Durchmesser von 105 cm.
13	Horst 1: Unbesetzt.	— (1)	Horst 1: Der Altvogel fliegt am 16. 4. mehrfach ab.	1 (—)	— —
14	Horst 1: Enthielt am 23. 5. Jungreihern	1 (—)	Horst 1: Der Altvogel brütet am 17. 4.	1 (—)	— —

Baum Nr.	Im Jahre 1929:	Besetzte und unbes. Horste	Im Jahre 1930:	Besetzte und unbes. Horste	Bemerkungen:
15	Horst 1: Am 25. 5. mit bereits etwa 15 Tage alten Jungen besetzt.	1 (-)	Horst 1: Da auf diesem Horst nie ein brütender oder anfliegender Reiher beobachtet werden konnte, wurde der Baum bestiegen. Es war anfangs unmöglich, in den Horst zu sehen, da er auf der äußersten Spitze steht, nach längeren Vorarbeiten gelang es. Es waren 3 Eier darin, sie waren kalt und die Nestmulde feucht und faulig. Die Altvögel müssen also abhanden gekommen sein.	1 (-)	Der Horst wird als besetzt geführt, weil ein Pärchen dafür vorhand. war. Es ist aber möglich, daß nur ein Reiher abhanden kam und der andere nochmals Familie gründete.
16	Horst 1: Am 24. 5. mit wohl eben ausgekommenen Jungreihern besetzt, die am 30. 6. bereits ausgeflogen sind.	1 (-)	Dieser Baum war bereits am 19. 3. gefällt, wir fanden den herabgefallenen Horst.	- (-)	Horst lag zirka 30 m vom Baumstumpf, woraus sich die Höhe des Baumes ergibt.
17	Horst 1: Am 25. 5. wahrscheinlich Junge, obwohl der Altvogel noch immer sitzt.	1 (-)	Von diesem Baum ist der Horst verschwunden.	- (-)	- - -
18	Horst 1: Unbesetzt, obzwar ziemlich groß.	- (1)	Auch dieser Horst ist dies Jahr nicht mehr vorhanden.	- (-)	- - -
19	Horst 1: Am 23. Mai Jungvögel oder Eier? Am 30. Juni fliegen die drei hochgekommenen Jungreihern ab, als der Baum erstiegen ist. Völlig flügge kreisen sie über den Kolonieforst und kehren zurück, als der Beobachter vom Baum herab und verschwunden ist.	1 (-)	Horst 1: Liegt in der schon erwähnten Einfriedung und ist besetzt. Der Altreiher brütet und fliegt auf Anschlag am 17. 4. mehrfach ab.	1 (-)	Als weitere Stichprobe für die Nestdurchmesser maßen wir 95 cm. Man hält den Horst von unten für wesentlich größer!
20	Horst 1: Dieser Horst ist erst 1929 entstanden und wurde noch am 25. 5. bebrütet. Am 30. 6. konnten wir jedoch keine Spur von einem Neste mehr erkennen und mußten uns mehrfach an der eingeschlagenen Nummer (20) vergewissern, daß wir am rechten Baum standen. Nestreisig, Eischalen, oder Reste von Jungen waren auch nicht zu finden.	1 (-)	- - -	- (-)	Wie der Horst 1929 verschwinden konnte, ist rätselhaft. Ein Neubau erfolgte, wie ersichtlich, 1930 nicht.

Baum Nr.	Im Jahre 1929:	Besetzte und unbes. Horste	Im Jahre 1930:	Besetzte und unbes. Horste	Bemerkungen:
21	Horst 1: Am 25. Mai saß der Altvogel noch; am 29. 6. flog der letzte der Jungreiher auf Anschlag ab.	1 (-)	Horst 1: Der Altvogel fliegt am 15. 4. ab. 25. 4. ebenfalls.	1 (-)	--
22	Horst 1: Am 24. 5. stehen darin bereits Jungvögel.	1 (-)	Horst 1: Der Altvogel fliegt am 16. 4. ebenfalls auf Anschlag ab.	1 (-)	--
23	Horst 1: Der Altvogel brütet und sitzt fest (24. 5.). Am 30. 6. befinden sich 4 Jungreiher darin, die sehr verschieden in der Größe sind; einen davon nahmen wir mit herab, um Aufnahmen zu machen. Von den anderen, zu denen er dann wieder hinaufgebracht wird, sind zwei sehr zurückgeblieben. — Am 20. Juli stehen noch zwei Jungreiher auf den letzten Resten des Nests, das bereits zur Hälfte herabgefallen ist. — Sämtliche andere Horste der Kolonie stehen heute leer, nur vereinzelt streichen noch Reiher über die Kolonie.	1 (-)	Am 19. 3. war hier kein Horst vorhanden, das Nest vom Vorjahre war verschwunden. Am 16. 4. brütet ein Reiher in einem neuerrichteten Horst, man sieht seine Umrisse durch den Horst durchschimmern. Am 24. 4. brütet der Reiher noch immer.	1 (-)	Die Horste waren in beiden Jahren sehr dünn u. durchsichtig. Daraus ist es zu erklären, daß der Horst im Winter verschwunden war. Horstdurchmesser 1929 60 cm.
24		-	Horst 1: Dieser Horst ist im Jahre 1930 neu entstanden und demgemäß auch besetzt. Der Altvogel flog am 16. sowie 25. 4. ab. — Der Horst war am 19. 3. weder vorhanden, noch auch nur begonnen.	1	Der Horst ist sehr dünn und leicht gebaut, wie neuerrichtete Horste überhaupt
Gesamtbestand bes. Horste:		18	Gesamtbestand bes. Horste:		13
Leerstehende Horste:		12	Leerstehende Horste:		7
					Siehe unten!
					Siehe unten!

So erfreulich das Endresultat der Zählung 1929 war, so bedauerlich ist es, daß sich der Bestand im nächstfolgenden Jahre schon wieder verhältnismäßig stark verringern mußte. Wahrscheinlich ist der Rückgang darin zu suchen, daß am Anfang der vorjährigen Brutzeit wohl 18 Brutpaare versammelt waren, drei aber die Brut nicht hochbrachten, weil Ausfälle in den Paaren stattfanden. Zu mindestens 75 Prozent kann man die Ausfälle wohl dem Abschluß zuschreiben. Von den 13 1930 eingetroffenen Paaren kam wieder ein Vogel oder sogar ein Paar abhanden, so daß nur 12 Bruten wirklich hochgebracht wurden. Es ist ferner zu bemerken, daß nur noch 7 gegenüber im Vorjahre 12 Horsten leerstehen, also bezogen werden könnten. Horstneubau ist, wie aus der Übersicht hervorgeht, selten, und vielleicht nur von Paaren in Angriff genommen, die neu hinzukommen. Dabei sind die leerstehenden Horste teilweise sehr auffällig. Falls nun ein ähnlicher Abtrieb erfolgt, wie im zeitigen Frühjahr 1930, ist selbst der Bestand der heuer noch vorhandenen 13 Brutpaare stark bedroht, ganz abgesehen davon, daß der Abschluß das seinige tut. —

Die Verringerung bis 1923 und dann bis 1929 die Zunahme der Brutpaare veranschaulicht nachstehende Tabelle, die eine Übersicht verschiedener Zählungen in der Kolonie gibt:

Jahr:	Beobachter:	Zahl der Paare:	Lit. Nr.:	Bemerkungen:
Bis 1883	Weißkollmer Einwohner	300	—	Diese Angabe ist mit Vorsicht aufzunehmen!
1894	BAER	20–30	4	—
1902	FÖRSTER (Oberförster)	15	1	FÖRSTER machte KROHN zu dessen Arbeit die Angabe.
1911	STOLZ	12–15	8	—
1923	HERR	7	7	—
1925	EICHNER	15	7	PAX bezeichnet diese Angabe „als zu hoch gegriffen“, sie bestätigt sich aber aus den folgenden Zählungen.
1928	SCHUMACHER (Förster)	15	5	—
1929	Verf.	18	—	Statistik
1930	Verf.	13	—	

Auffallend wirkt in dieser Zusammenstellung die erstaunlich geringe Zahl an Brutpaaren im Jahre 1923. HERR⁹⁾ führt diese Verringerung der Paare auf eine in den vorhergehenden Jahren erfolgte außerordentlich starke Beunruhigung der Kolonie durch Abschluß zurück. — Seiner Feststellung, einem außerordentlich

betrübenden Brutresultat, zufolge, bemühte sich Herr Museumsdirektor Dr. HERR um den Schutz der Kolonie, was nach langwierigen Verhandlungen auch Erfolg hatte. Die Kolonie hat seitdem nicht mehr unter Abschluß gelitten und wurde in vorbildlicher Weise geschützt. Wir haben also die Zunahme, neben einer sicher erfolgten, plötzlichen Zuwanderung hauptsächlich seinen Bemühungen zu verdanken! —

Über den Reiherhorst in der Kolonie im allgemeinen ist schon in der Statistik soviel gesagt, daß er selten 1 Meter im Durchmesser überschreitet, also durchschnittlich kleiner als das Storchnest ist. Als Baumaterial werden dürre Kiefernäste benutzt, der Nestboden ist mit Würzelchen und kahlen Heidestengeln ausgelegt; daß Schilf nicht verwendet wird, ergibt sich aus der Lage der Kolonie; es ist nicht anzunehmen, daß der Reiher Baustoffe von sehr weit heranträgt. Erde- oder Lehmteile werden fast nicht verwendet, da dadurch eine sehr starke Belastung der Äste hervorgerufen würde. — Was das Gelege betrifft, so fanden wir in keinem Falle sechs Eier, mehrfach jedoch fünf, in den meisten Fällen aber nur drei oder vier Eier. Das frisch gelegte Ei mit seiner hell meergrünen Farbe verändert sich bei längerer Bebrütung, wird schmutziggrau und rauhschalig, da die Kalkschale stellenweise absplittert. — Daß ♂♂ und ♀♀ abwechselnd brüten, konnten wir verschiedentlich beobachten. Der Beginn der Brutzeit der einzelnen Paare ist, wie ebenfalls aus der Übersicht hervorgeht, sehr verschieden. Man findet in manchen Nestern noch Eier vor, während in anderen die Jungen schon stehen. — Daß Fischreiher und namentlich ihre Jungen ein häßliches oder hämisches Aussehen haben, können wir nur zum Teil unterstreichen. Der Altreiher wenigstens hat für uns keine dieser Eigenschaften; beim Jungreiher ist zwar ein Teil Häßlichkeit nicht wegzuleugnen, aber trotzdem können wir sagen, daß wir am mit Jungen besetzten Reiherhorst ebenso gern gestanden haben, wie am Storchnest, zumal dessen Umgebung, die Baumkronen, mit den anderen Horsten einen so eigenartigen Zauber wilder Naturschönheit ausströmt. In einer interessanten Arbeit gibt HEINROTH¹⁰⁾ eine treffende Erklärung für unsere eigentlich unbegründete Ansicht, daß der Reiher häßlich sei, wir möchten sie hier wiedergeben: „...Außerdem haben die meisten Menschen ein durch nichts begründetes Vorurteil gegen Tiere mit weißlicher oder gelber Regenbogenhaut; der Blick sieht für uns dann ganz eigentümlich stechend aus, das hat aber mit den geistigen Eigenschaften der betreffenden Tierform nichts zu tun.“

Die Nahrung, die die Altreiher aus Teichgebieten im Umkreise von bis 30 km zusammentragen (vergl. Karte 1 der Verbreitung!) wird entweder wie vom Storch in den Horst geworfen, oder aber von den Jungen aus dem Rachen des Alten

aufgefangen, indem sie mit ihrem Schnabel über den des Alten beißen. Meist geht die Fütterung mit lautem Geschrei vor sich, das sich dann, wenn die Jungen die Beute verschlingen, langsam legt. — Anfang Juli etwa fliegen die Jungreiher aus, einige eher, einige später, ganz der Unregelmäßigkeit der Brutzeit entsprechend. In nordsächsischen Teichgebieten werden die ersten Jungreiher etwa zwischen 6. bis 8. Juli geschossen.

Über den Eindruck, den die Weißkollmer Kolonie auf den Besucher macht, ist schon sehr viel veröffentlicht worden; wir begnügen uns daher mit einigen kurzen Notizen. Das urige Bild, das der alte Kolonieforst, der stellenweise mit dichtem, 25jährigem Fichtenjungholz unterstanden ist, darstellt, wird durch die Reiher selbst stark verschönt. In wesentlich erhöhtem Maße tritt uns die Urwüchsigkeit des Forstes von einer der Kiefern selbst vor Augen (vergl. Abb.). Dazu kommt der eigenartige Zauber, der durch die in den grünen Kiefernkronen verteilten Fischreiherhorste entsteht. Ringsum erblickt man nur dunklen Kiefernwald, nur an einer einzigen Stelle im Nordosten, weit hinten, wird die einförmige Linie des Horizontes von ein paar Fabrikschornsteinen unterbrochen; und dieses Bild tiefster Einsamkeit wird nur von den grauen Reiher, dem Wanderfalken, einem Bussard oder Milan belebt. In Worten läßt sich der prächtige Anblick nie ausdrücken, nur aus eigener Anschauung kann sich die Herrlichkeit dieses Stückchen Heimatbodens offenbaren. —

Wie bei allen selteneren Tieren und namentlich Vögeln unserer Landschaft beschäftigt uns auch beim Fischreiher die Lebensfrage. Beim Fischreiher stellt sich diese Frage um so schwieriger, als hier nicht nur eine natürliche Gefährdung aus ungünstigen Lebensbedingungen und dergleichen, sondern eine direkte Gefährdung durch den Menschen selbst zu überwinden ist. — Wie es um den Brutbestand unserer Fischreiher bestellt ist, ist schon vorstehend verschiedentlich berührt worden, zusammengefaßt ergäbe sich etwa folgendes Bild: Die Fischreiherkolonie ist durch direkten, darin stattfindenden Abschluß nicht mehr gefährdet, im ganzen Forstbelauf Weißkollm wird kein Fischreiher mehr geschossen. Seit neuestem droht der Kolonie die ebenso große Gefahr des Abtriebs der alten Bäume; zu einem Teil ist schon damit begonnen worden. Ob sich der Fischreiher, einmal von Weißkollm vertrieben, überhaupt wieder in der Oberlausitz ansiedeln würde, ist sehr fraglich, es wäre nur im Muskauer Tiergarten alter, dem Reiher ansprechender Bestand vorhanden.

Nun die Gefährdung durch den Abschluß. Auch sie ist eine ganz unverkennbar große. Am unfruchtbarsten bei der Behandlung der Fischreiherfrage ist aber eines, und zwar gerade das, was helfend eingreifen soll: Das nutzlose Gezänk zwischen Fisch-

und Naturfreund, bei dem beide Parteien voreingenommen auf ihre Weise sind: Die eine versucht eine ungeheure Schädlichkeit des Reiher zu beweisen, die andere aber will darauf hinaus, daß es mit derselben gar nicht so schlimm ist. Wir haben auch versucht, nach Magenuntersuchungen ein Bild von der Schädlich- bzw. Nützlichkeit des Reiher zu geben, aber dabei immer gefunden, daß man eben doch nicht so ganz mit dem Fischpächter denken kann und dann nur wieder und wieder Streit hervorruft. — Es ist nicht abzuleugnen, daß der Fischreiher ein starker Fischfresser ist; und es müssen auch eine Reihe Tiere Fischfresser sein, denn sonst hätten Fische, streng genommen, gar keine Daseinsberechtigung. Daß es sich nun der Mensch überlegt hat, daß gerade Fische einen guten Teil der Volksernährung darstellen können, weil bei der Übervölkerung des Landes alles in erhöhtem Maße hinzugezogen werden mußte, ist ein besonderes Unglück aller fischfressenden Tiere und somit auch des Reiher. Denn es ist von jeher so gewesen, daß Tiere, die dem Menschen brauchbare Tiere vertilgen, eben schädlich sind. Das ist nicht nur in der Teichwirtschaft, sondern überall so, so daß man daraus dem Fischpächter keinen Strick drehen kann. Den Fischreiher müssen wir als seine Konkurrenz ansehen, obwohl eigentlich er der Konkurrent des Reiher ist.

Was die Nahrung angeht, wird der Fischereiberechtigte gern zugeben, daß der Fischreiher zu einem Teil Raubfische, schädliche Wasserinsekten (Gelbrandkäfer), Frösche und (wie bei uns vielleicht weniger) auch gelegentlich Mäuse frißt. Wir, als Naturfreunde, müssen aber unsererseits zugeben, daß in einem so ausgesprochenen Zuchtteichgebiet, wie gerade der Oberlausitz, der tatsächliche Schaden den Nutzen vielleicht stark übersteigt. Gegen diese Tatsache kann nur die Erkenntnis ankämpfen, daß jeder Vogel, der unsere Landschaft belebt, einen ideellen Wert hat und der Vogel um seiner selbst geschützt werden muß. Daß der ideelle Wert auch des Reiher den Wert der Materie, um die sich der Kampf dreht, übersteigt, ist einwandfrei, aber nicht anerkannt.

Zu dieser Erklärung, die wir für alle Fischreiher, überhaupt für jeden gefährdeten Vogel ins Treffen führen können, kommen nun speziell für die Oberlausitz noch einige vom Fischpächter unbestreitbare Tatsachen hinzu. Die Zählung der Weißkollmer Brutpaare beweist es jedes Jahr von neuem, daß die überhaupt mögliche Zahl der Beschickung an Reiher und Jungreihern jährlich 80—90 Stück beträgt. Daß in der Kolonie keine Zunahme erfolgt ist, die darauf schließen lassen könnte, daß sich die fortpflanzungsfähig gewordenen, in der Kolonie erbrüteten Jungen in der Kolonie ansiedeln, kann man die Zahl je nach der Zählung für jedes Jahr entsprechend veranschlagen. Es würde also, selbst wenn man so rechnet, daß die Altvögel für die Jungen das

gleiche Nahrungsquantum, wie für sich selbst, zum Horste tragen, von Mitte April bis in den August eine Belastung von 100 Fischreiher gut gerechnet auf die ganze Oberlausitz entfallen. Sollte das die Oberlausitzer Teichwirtschaft in ihrem ganzen Umfange nicht ertragen, dann mag außerhalb der Brutzeit mäßiger Abschluß erfolgen. Tatsache ist nun aber, daß der jährliche Abschluß im gesamten Gebiet hundert weit überschreitet. Das kommt daher, daß noch immer im Herbst, wie es schon BAER und KREZSCHMAR angeben, ein sehr starker Zuzug bzw. Durchzug stattfindet, der augenblicklich, wie schon oben angedeutet, etwa das Drei- bis Fünffache der heimischen Reiher betragen wird. Nun wäre es für den Fischereiberechtigten keine besonders große Ausgabe, wenn auch nach diesen 300 Reiheren Patronen verschossen würden, wenn nicht für das Stück Schußprämien verschiedener Höhe gezahlt würden. — Da sich nun, rechnen wir, jeder der ziehenden Reiher nur ungefähr 14 Tage in der Oberlausitz aufhält, steht die Schußgeldzahlung in keinem Verhältnis zu dem erzielten Erfolg! Wenn fünfzig der heimischen Reiher im Gebiet davon betroffen würden, müßte man prozentual 150 wandernde verrechnen, die im Gebiet in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes, entsprechend auch geringere Schäden verschuldet haben. Trotzdem wird für diese Reiher das gleiche Schußgeld gezahlt, weil es sich natürlich nicht nachprüfen läßt, woher der geschossene Reiher stammt!

Wir besitzen nicht die genügenden Unterlagen, um nachzuprüfen, was diese Prämienzahlung für ein Mißverhältnis hervorruft, jedenfalls wäre aber die Nachprüfung für die Erhaltung der Oberlausitzer Reiher eine dankbarere Aufgabe, als das Nachrechnen von Schädlich- und Nützlichkeits, weil sich hier ganz rechnerisch eine Formel aufstellen ließe, nach der sich das Verhältnis zwischen Gewinn und Auslagen errechnen ließe.

Daß die Tatsache des starken Herbstzuges nicht aus der Luft gegriffen ist, beweist die Weißkollmer Zählung alljährlich; woher aber dieser Zuzug erfolgt, war stets nur mit Vermutungen zu belegen. Jedenfalls ist es klar, daß er aus östlichen Gegenden stammt, so daß etwa polnische, pommersche, brandenburgische, vielleicht auch die schlesische Kolonie bei Tschiefer, als an der Beschickung von Reiheren in die Oberlausitz beteiligt vermutet wurden. Diese Annahme hat sich aus einer interessanten Beringung bestätigt, von der wir zufällig Kenntnis erlangten. Ein in einem ostsächsischen Teichgebiet am 19. Juli geschossener Fischreiher trug einen Ring der Vogelwarte Rossitten, auf dessen unverzügliche Einsendung uns die Mitteilung gemacht wurde, daß der betreffende Reiher am 23. Mai 1930 nestjung in einer Reiherkolonie 10 Kilometer östlich von Neidenburg (Ostpreußen) beringt wurde. Der Vogel hat danach eine Flugstrecke

hinter sich gebracht, die schon in der Luftlinie 480 km beträgt. In den ungefähr 1½ Monaten der Flugdauer (man kann damit rechnen, daß der Jungreiher noch einige Tage im Nest und im Brutgebiet zugebracht hat) hat er sich bestimmt in verschiedenen anderen Gebieten aufgehalten und auch bei uns nur eine kurze Rast einschieben wollen.

Der Fischreiher genießt zwar nach § 37 des sächsischen Jagdgesetzes eine gesetzliche Schonzeit vom 1. Februar bis zum 31. August. Eigentlich ist dies aber jetzt keine Schonzeit mehr, weil nach § 39 des gleichen Gesetzes die Schonzeit bei „besonders starker Vermehrung“ gestrichen oder auf Antrag der Fischereiberechtigten ein Abschluß für eine bestimmte Zahl Fischreier im einzelnen Teichgebiet bewilligt werden kann. Die Amtshauptmannschaft Bautzen macht stets starken Gebrauch von diesem Paragraphen. Es bleibe dahingestellt, ob von dieser Behörde an Ort und Stelle eine Nachprüfung der „besonders starken Vermehrung“ erfolgt ist, die eine solche Abschlußgenehmigung rechtfertigen würde. — Bei der Fischreierfrage ist ferner in Betracht zu ziehen, daß Teich- und Landwirtschaft unter sehr hohen Steuerlasten stehen, der Fischreierabschluß also nur erfolgt, um sich mit Klagen über die Untragbarkeit der Verhältnisse in Erinnerung zu bringen und zu zeigen, daß selbst kleine, wie eben durch den Fischreier hervorgerufene Schäden beseitigt werden müssen, um die Betriebe zu halten. —

Was die Prämienzahlung anbetrifft, ist es erwiesen, daß der Schütze selbst meist kein Interesse an der Vertilgung des Reihers aus Schädlichkeitsgründen hat, sondern lediglich auf das Schußgeld reflektiert.

Seit Jahren ist man sich darüber einig, daß die Schmuckfederjagd am Edelreiher eine Kulturschande sei, heute wird — freilich an dem „häßlichen“ Fischreier — ein gleicher Vogel mord noch immer getrieben — weil es sich um Geld handelt. Die Mode konnte sich seinerzeit an anderen Albernheiten austoben, oder die Sache durch Zucht fortführen; heute soll angeblich ein (für ein so großes Gebiet sicher unerheblicher) Geldbetrag in der Rechnung des Teichwirtes fehlen, und um diesen zu begleichen — kann man schon brutale Mittel ergreifen. — Schmachten nicht auch heute noch immer kleine, unschuldige Vogelkinder hungernd und schmachend, mit zitternden Gliedern im verwaisten Horst, weil Altvögel abgeschossen wurden!? Die alte deutsche Weidgerechtigkeit ist dabei ganz außer Acht gelassen!

Ein Andauern dieser Verhältnisse muß dahin führen, daß der Fischreier auch noch aus unserer Oberlausitz verschwindet und denselben Weg geht, wie viele andere Vogelgestalten ihn gegangen sind. Wir wollen hoffen, daß sich bald der Weg findet, diesem Vogel bei uns das Heimatrecht einzuräumen, so lange er

selbst Anhänglichkeit und Treue seiner und unserer Heimat beweist. Ein wenigstens verstärktes Abschußverbot ist dringend nötig, um den Bestand zu halten, damit Landschaften und Menschenherzen nicht noch mehr veröden!

* *

Benutzte Quellen:

1. KROHN, H.: Der Fischreiher und seine Verbreitung in Deutschland, Leipzig 1903
2. KREZSCHMAR, J. G.; Beitrag zu einem systematischen Verzeichnis der Oberlausitzischen Vögel, 1823, als Manuskript im Bes. der Oberlausitzer Gesellsch. d. Wissensch. Görlitz (III B 40).
3. TOBIAS, R.; Die Wirbelthiere der Oberlausitz, Abh. d. Naturf. Gesellsch. z. Görl., Bd. XII, 1865, S. 57—96.
4. BAER, W.; Zur Ornithologie der preuß. Oberlausitz, Abh. d. Naturf. Gesellsch. z. Görl., Bd. XXII, 1898, S. 225—326.
5. SCHUMACHER (Förster), mündliche Angaben.
6. PAX, F.; Die Tierwelt Schlesiens, Jena 1921.
7. — — ; Wirbeltierfauna von Schlesien, Berlin 1925.
8. STOLZ, J. W.; Über die Vogelwelt der preuß. Oberl. in den letzten 12 Jahren, Abh. d. Naturf. Gesellsch. z. Görl., Bd. XXVII, 1911, S. 1—71.
9. HERR, O.; Briefl. Mitteilung.
10. HEINROTH, O.; Am Reiherhorst, Koralle Jhrg. 5, H. 3, 1929, S. 130—133.
11. Sächs. Jagd- und Fischereigesetz v. 1. Juli 1925, § 37 u. § 39.





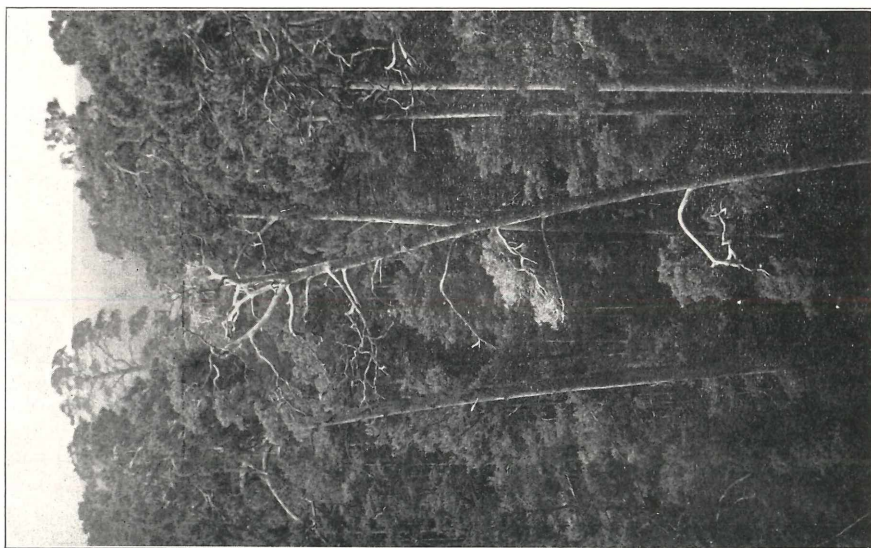
Jungreither der Weißkollmer Brutkolonie



Weißkollmer Jungreither



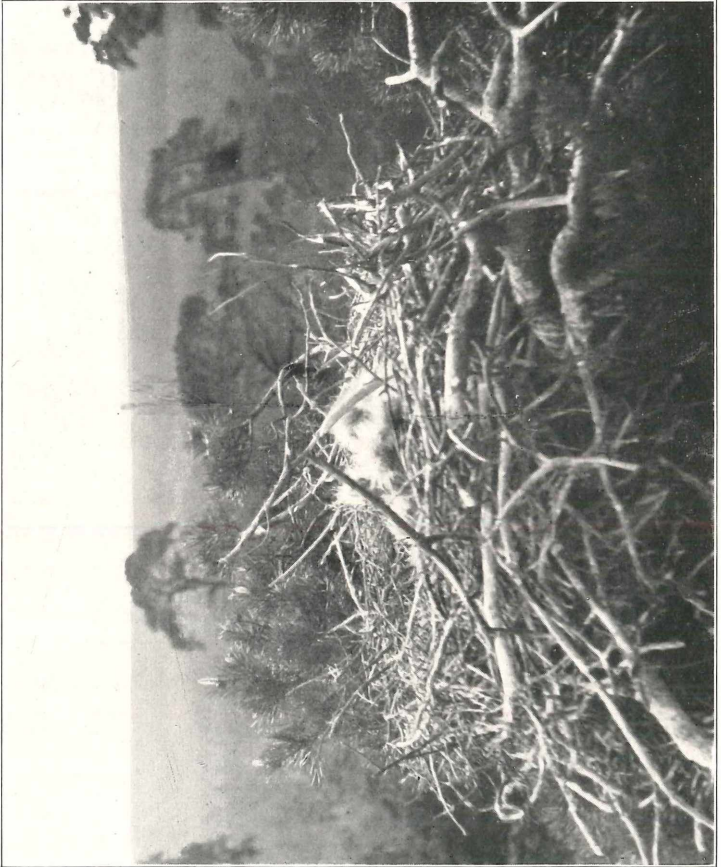
Horstbaum 1 der Reiherkolonie Weißkollim
mit dem Wanderfalkenhorst oben in der Mitte



Aufnahme des Weißkollimer Kolonieforstes
von Horstbaum 19 nach Süden



Ein Teil der Horstbäume der Reiherkolonie Weißkollm.
(Horstbäume 10, 18, 16, 17). Aufnahme von 1929.



Reiherhorst auf Baum Nr. 3 im Jahre 1929 in der Weißkollmer Kolonie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [31_2](#)

Autor(en)/Author(s): Liebmann G., Scholze Walter

Artikel/Article: [Der Firschreihher, *Ardea cinerea* c. \(L.\), in der Oberlausitz 49-66](#)